

.....

Die neue Personalpolitik.

Massenbeurlaubungen führender Beamten.

Parteiliches Vorgehen.

Die schwarze Liste der SA.

Berlin. Der Kommissar für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, hat gestern die Öffentlichkeit damit überrascht, daß er eine Reihe höherer Beamten, die sich zur Linken zählen, aber auch verdiente und durch ihre Unparteilichkeit geschätzte Beamte aus der Zentrumspartei beurlaubte.

Es handelt sich um die Regierungspräsidenten Stieler (Machen), Friedensburg (Kassel) und Ehrler (Wiesbaden), die Regierungsvizepräsidenten Bier (Köln), Cornuel (Merseburg) und Masur (Hannover). Von den Polizeipräsidenten wurden folgende beurlaubt: Meyer (Oberhausen), Jörgel (Dortmund), Dögle (Halle) und sein Stellvertreter, Oberregierungsrat Friedberg, Barth (Hannover), Dr. Meyer (Duisburg), Steinberg (Frankfurt a. M.), Maier (Stettin), Dr. Danehl (Hamburg), Wende (Waldenburg), Thah (Breslau), Krüger (Weisbaden). Nach Mitteilung von Rechtsblättern soll auch der Polizeipräsident von Wiesbaden, Froisheim, auf der Urlaubsliste stehen.

Von höheren Polizeioffizieren wurden folgende in Urlaub geschickt: Polizeioberst Harlinghausen (Dortmund), Polizeioberst Quast (Oberhausen), Polizeioberst Hagth (Kassel), Polizeioberstleutnant Meyer (Waldenburg), Polizeioberstleutnant Limberger, Polizeimajor von Sendlich (Wiesbaden), Landjägermajor Schäfer (Wiesbaden).

Auch der Landrat Apel vom Main-Taunus-Kreis ist bis auf weiteres beurlaubt worden. Pressereferent im Innenministerium Dr. Broermann, der seit vier Jahren auf Privatdienstvertrag tätig war, ist zum 1. April gekündigt worden und bereits ausgeschieden. Sein Nachfolger ist der nationalsozialistische Journalist Dr. Mehnert.

Unter den Opfern dieser Politik befinden sich auch einige mehr rechtsgerichtete Beamte. Ein sachlicher Grund für die Entlassung ist in keinem Falle angegeben und wird wahrscheinlich auch nicht zu finden sein. Wie merkwürdig dabei vorgegangen wird, zeigt der Fall des Polizeipräsidenten in Oberhausen-Mülheim, über den wir gestern berichtet haben. Die Abfertigung erfolgte, nachdem sich nationalsozialistische Kreise in merkwürdiger Form an den Polizeipräsidenten gewandt und ihn über eine angebliche geheime Besprechung mit den freien Gewerkschaften zur Rede stellten. Polizeipräsident Meyer bestreitet diese ganz entschieden und erklärt im übrigen, daß er nur seiner vorgelegten Befehle gegenüber verantwortlich sei. Daß Polizeipräsident Meyer sich allgemeiner Achtung erfreut,

geht aus der großen Zahl von Sympathieeindrücken hervor, die ihm auch aus Kreisen, die seiner Partei nicht nahe stehen, zugehen.

Auch aus Machen wird der SA. geschrieben, daß die Beurlaubung Stieler's höchste Überraschung hervorgerufen hat. Denn er habe sein Amt alle Jahre hindurch mit absoluter Unparteilichkeit geführt. Noch, als er 1929 von Bochum-Gelsenkirchen nach Machen schied, schrieb die deutsche nationale „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, er sei einer der vornehmsten und angesehensten Beamten der Nachkriegszeit gewesen. Der Polizeipräsident von Hamburg, Dr. Danehl, wurde erst durch den Reichskommissar Dr. Bracht ernannt, hat also gar nichts mit der den Rechten verhassten „Schwarzrotten Koalition“ zu tun.

Angesichts dieses Vorgehens erinnert auch ein rechtsstehendes Blatt, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, an die Warnungen des Stahlhelmführers Düstereberg gegen die Postenräuber und gegen eine falsche Personalpolitik. Sie schreibt: „Wäre es nicht möglich und angebracht, diese Denunziationen, die gewiß nicht im Sinne wirklicher Führung der Reichsregierung liegen, einzuschneiden oder beiseite zu schieben. Ein Landrat, der mit einem östlichen SA-Führer Rache gehabt hat, kam unter Umständen trotzdem ein höchst brauchbarer und tüchtiger Beamter sein.“

Die SA. erinnert in diesem Zusammenhang an ein geheimes Rundschreiben der Hauptabteilung VII der NSDAP, in welchem u. a. gesagt wird:

„In der Personalpolitik des Reiches und der Länder kommt immer mehr die merkwürdig schonende Behandlung der Exponenten des Zentrums im Beamtenkörper zum Ausdruck. Die hierüber in der Beamtenenschaft herrschende Unruhe ist begründet und berechtigt. Es ist sofort anzugehen, ob in den Gauen nachweisbare Fälle über Einflussnahme katholischer Würdenträger und Bevorzugung katholischer Beamten vorliegen. Festlegung ist erforderlich.“

Nach der Verfassung sind die Beamten Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei. Deshalb widerspricht es dem Sinn des Beamtenamts, mit wechselndem Regime auch die Beamtenstellung zu wechseln. Denn sie hat dem Staat, nicht einer Partei zu dienen. Fehler, die dabei vorkommen, wird der Staat nach jeder Richtung unterbunden müssen. Wo kommen wir aber hin, wenn jede Koalitionsregierung die Stellen mit ihren Leuten besetzt? Die Warnung der SA. ist deshalb sehr berechtigt.

Deutschland einig im Kampf um sein Recht.

Der Reichskanzler über Versailles.

Berlin. Nach einer amtlichen Mitteilung hat Reichskanzler Hitler dem Vertreter der „Daily Mail“ auf einige Fragen geantwortet, die die Außenpolitik betrafen. Er betonte dabei die Notwendigkeit einer wirklichen und ehrlichen Abrüstung, die jede deutsche Regierung vertrete. Sie hänge in erster Linie vom Gewicht ab, welches die angelsächsischen Staaten in die Waagschale zu werfen hätten. Das deutsche Vorbild müsse nachgemacht werden.

Den Versailler Vertrag nannte der Kanzler ein Unglück, auch für andere Völker. Die Welt könne nicht ewig in Sieger und Besiegte geteilt bleiben. Das untergrabe das Vertrauen und diese Wirkung dehne sich auch auf die Wirtschaft aus. Er glaube, das nicht nur Deutschland, sondern auch die ganze Welt nach einer Revision der Verträge rufen werde. Jedenfalls werde jede deutsche Regierung nach der Wiedergutmachung des Unrechts rufen. Er habe noch immer die Hoffnung, daß auch Frankreich die Unhaltbarkeit der Verträge von 1919 einsehen werde.

Auf die Frage nach den fortlaufenden Aufrüstungen Frankreichs erwiderte Hitler, er glaube, daß man sich auch in anderen Staaten über die vielen Gelder wundere, die Frankreich dazu verwende. Jeder Nation solle ihre Existenz gesichert sein, wie es ihre Umwelt bedinge. Deutschland habe im Vertrag das Recht, darauf zu bestehen. Der heutige Zustand sei noch nie in der Geschichte dagewesen. Selbst 1814, als die Weltherrschaft Napoleons gebrochen wurde, hätten die damaligen Verbündeten nicht daran gedacht, eine Weltordnung aufzurichten, in der Frankreich dauernd der Besiegte und Unberechtigte war.

Über den polnischen Korridor erklärte Hitler, daß nach seiner Ansicht hierin Deutschland ein ganz besonders schweres Unrecht zugefügt worden sei. Die kommunistischen Probleme betrachte er als eine Zerstückelungserscheinung, die ihn als innerweltliches Problem beschäftige. Er sei der Ansicht, daß der Kommunismus in Deutschland überwunden und ausgerottet werden müsse, um dem Reich ein friedliches und ungehörter Aufschwung zu ermöglichen.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ hat nach amtlicher Mitteilung in der Wiedergabe der Unterredung unrichtige Angaben gemacht. So hat er dem Reichskanzler eine Äußerung gegen die Wiederkehr der Hohenzollern unterworfen, während überhaupt von den Hohenzollern nicht gesprochen worden ist.

Es wurde doch verhandelt.

Ein bemerkenswertes belgisches Eingeständnis.

Brüssel. Die „Derniere Heure“ berichtet nach einer Meldung des Vertreters der A. B. einen Zwischenfall aus der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten. Veröffentlichungen einer Pariser Zeitschrift, wonach zwischen Stresemann und Briand die Frage der Deutschland entzerrten Kantone erörtert worden sei, hatten in gewissen Kreisen Belgiens Aufsehen erregt.

Senator Segers, der sich in dieser Frage besonders unmaßgeblich aufspielte, befragte über die Pariser Veröffentlichung den Minister des Auswärtigen. Hymans sagte darauf, daß niemals offizielle Verhandlungen dieser Art zwischen der deutschen und der belgischen Regierung stattgefunden hätten. Er verwies auf das Zeugnis des amtierenden Senators Kollin, der Kabinettschef des Venedictes war.

Kollin unterrichtete das Dementi Hymans, um dann hinzuzufügen, daß nahezu während eines ganzen Jahres

offizielle Verhandlungen zwischen dem ehemaligen Ersten Minister Delacroix und dem Reichsamtpräsidenten Schacht erfolgt seien, und zwar mit Zustimmung einzelner Regierungsmitglieder und namentlich Jaspers.

Damit dürften endlich alle die offiziellen belgischen Dementis in sich zusammenfallen. Von beteiligter belgischer Seite werden also die Verhandlungen angegeben, die 1925—26 über die Wälgabe Eupen-Malmedy geführt, aber durch Eingreifen Frankreichs abgebrochen wurden. Man kann nur wünschen, daß sie im Interesse beider Länder wieder aufgenommen werden.

Sozialdemokraten und Kommunisten.

Berlin. Die „Kölnische Volkszeitung“ verzeichnet in großer Aufmachung eine gemeinsame Kundgebung von Mitgliedern der kommunistischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners, die sich aus einer Trauerfeierlichkeit heraus entwickelte. Ein Offener Brief, den der Leiter des „Vorwärts“, Stampfer, an die kommunistischen Arbeiter richtet, enthält bei aller grundsätzlichen Zustimmung zum Einheitsfrontgedanken doch eine Reihe Bedenken und Zweifel.

Stampfer hält der Einheitsfrontlösung entgegen, daß ihre Vertreter zwar dasselbe sagten, aber ganz verschiedene Dinge damit meinten. Bei den Kommunisten stelle man sich die Einheitsfront so vor, daß sie von der kommunistischen Partei befehligt werde. Das sei eine leere Illusion. Wenn die Kommunisten gegen die Führung der Sozialdemokratie und Gewerkschaften mißtrauisch seien, sei das Mißtrauen der sozialdemokratischen Arbeiter gegen die kommunistische Führung keineswegs geringer. Nur ein Phantast könne glauben, die Millionenmasse der sozialdemokratischen und gewerkschaftlich geschulten Arbeiter werde eines Tages zur kommunistischen Partei überlaufen. Die Einheitsfrontlösung der kommunistischen Führer sei immer nur eine Lösung nicht der Einheit, sondern der Entzerrung, eine getarnte Kampflösung gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Das sei nur ein Einheitsfrontmanöver. Wenn man von gemeinsamen Kampf spreche, müsse man erst die Voraussetzungen dafür schaffen. Deshalb sei die Sozialdemokratische Partei auf den Gedanken eines Nichtangriffspakts zwischen beiden Parteien gekommen. Die kommunistische Arbeiterkraft solle sich nun entscheiden, ob sie diesem Gedanken beitreten wolle. Deshalb sollte der kommunistische Arbeiter mit seinen Führern ein ernstes Wort sprechen.

Antwort der SPD.

auf kommunistisches Einheitsangebot.

Berlin, 14. Febr. (Gg. Meldung.) Zu dem Angebot des Berliner Bezirksausschusses der kommunistischen Revolutionären Gewerkschaftsorganisation an den Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, eine Einheitsfront zu schaffen, berichtet der „Vorwärts“, daß der Ortsausschuß des ADGB in seinem Antwortschreiben unter ausdrücklicher Betonung des Einheitsfrontgedankens örtliche Verhandlungen als verlos ablehnt, da nur zentrale Verhandlungen zu einem Ziele führen könnten und darum bittet, daß sich die zentrale Körperschaft der KPD mit der Zentrale des ADGB in Verbindung setzen müßte.

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich dann noch eingehend mit dem Angebot und setzt sich vor allem mit den Kommentaren der kommunistischen „Welt am Abend“ auseinander. Er bezeichnet die Bemerkung des kommunistischen Blattes, daß Ebert während des Januarstreiks 1918 sich an die Spitze der Bewegung gestellt habe, um sie „abzuwürgen“, als „niederträchtige Verleumdung“. Das Blatt wendet sich gegen die dauernden Beschimpfungen sozialdemokratischer Führer und erklärt, so lange sich die Führer der KPD, eine Einheitsfront nur so vorstellen können, daß die Verbündeten aufeinander schimpfen und schlagen, so lange werde es für jeden Arbeiter klar sein, daß die KPD, nicht die Einheitsfront, sondern nur ein Einheitsfrontmanöver wolle.

Von Japan vorgeführt.

Die Mandchurien kündigt Maßnahmen gegen Jehol an.

Tschangtschun. Die Regierung des mandchurischen Staates hat mitgeteilt, daß sie in allerhöchster Zeit Maßnahmen zur Vertreibung der Banditen und anderer unerwünschter Elemente aus Jehol ergreifen werde. Die Regierung werde in dieser Angelegenheit keinerlei Einmischung dulden. Denn Jehol sei ein Teil des mandchurischen Staates.

So begründet Japan neue Eingriffe in die Integrität des chinesischen Reiches. Denn nie sind die Mandchus diesseits der chinesischen Mauer gewesen.

Der französische Finanzsanierungsplan in der Kammer angenommen.

Paris. Die Kammer hat in der Gesamtabstimmung die Vorlage über das Budget für März und den Sanierungsplan mit 359 gegen 239 Stimmen verabschiedet. In Paragraph 83 ist eine Krisensteuer vorgehoben. Dieser Paragraph wurde mit 327 gegen 255 Stimmen angenommen. Die Regierung hatte die Vertrauensfrage gestellt. Die Kammer vertagte sich auf Freitag. In der Kammer erklärte ein sozialistischer Redner, sie hätten stärkere Einsparungen im Militäretat gewünscht, nehmen aber die Regierungsvorschläge an. Diese Erklärung fußt auf dem Beschluß der sozialistischen Kammerfraktion, den gesamten Finanzsanierungsplan anzunehmen. Oberst Jarry verurteilte als Vorsitzender des Ausschusses der Kammer jede Kürzung der Militärausgaben und behauptete, der Friede läge außer unsicher aus. Frankreich habe als einziges Land seine Rüstungsausgaben schon um 20 Prozent zurückgeschraubt. Darauf legte Ministerpräsident Daladier noch einmal den Standpunkt der Regierung dar.

Der Zusammenstoß in Eisleben.

Neistellungen des amtlichen Berichtes.

Halle (Saale). Das Polizeipräsidium Halle teilt mit: „Die nationalsozialistische Partei veranstaltete am 12. Februar nachmittags einen Kampf in Eisleben vom Landbundhaus aus. Um die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und um den Kampf reibungslos zur Durchführung zu bringen, waren umfangreiche polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. In der Frontlinie kam es bereits zu einem geringfügigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. In der Gasse der Halle ertönte plötzlich Rufe von der Menge, daß aus dem Grundstück Nr. 74 geschossen worden sei. Nationalsozialisten drängten darauf in das Grundstück ein, um nach den Tätern zu suchen. Die den Zug begleitenden Polizeibeamten veranlaßten die Nationalsozialisten, das Haus wieder zu räumen, nachdem an Ort und Stelle festgestellt worden war, daß Waffen nicht vorhanden waren. Beim Eintreffen des Zuges im Breiten Wege wurde eine größere Anzahl Kommunisten von der Polizei in das Grundstück Breiter Weg 30 (Klosterkampfbau) abgedrängt. Trotzdem kam es jedoch in der Straße zu Zusammenstößen. Von kommunistischer Seite sind mehrere Schüsse gefallen. Ein Nationalsozialist aus Halle, Paul Bera, wurde durch Brust- und Kopfschuß getötet, ein anderer schwer verletzt. Weitere vier Nationalsozialisten erlitten leichtere Verletzungen. Von den Kommunisten sind vierundzwanzig verletzt, darunter zehn bis zwölf schwer. Einem dieser Verletzten, dem kommunistischen Parteisekretär Bernhard Koenen, mußte die rechte Hand amputiert werden. Bei drei der verletzten Kommunisten besteht Lebensgefahr. Die Ermittlungen zur Klärung der Schußfrage sind noch nicht abgeschlossen.“

Von der Überlaufsverwaltung Halle wird über die Vorgänge in Eisleben am Sonntag ein Bericht ausgegeben, worin es heißt: „Nach Beobachtungen mehrerer Polizeibeamter ist vom Dach der Turnhalle auf die Spitze des Zuges von einem Mann geschossen worden. Infolgedessen haben die Beamten Schreie auf das Dach ab. Gleichzeitig drangen die SA-Leute in die Turnhalle ein, wo sich eine schwere Schlägerei entwickelte. Auch hier zeigten aufgebogene Patronenhüllen davon, daß geschossen worden ist. Die Einrichtung der Turnhalle ist vollständig demoliert. Auf dem Hof wurde ein Angehöriger der SA durch Brustschuß getötet. Nach einem Bericht der kommunistischen Presse ist auch ein Kommunist getötet worden. Sechs sollen lebensgefährlich verletzt sein. Ein dreizehnjähriger Knabe soll mit einem Revolver darniederliegen. Gerüchte, denen zufolge der Polizeikommissar Heberich in Eisleben wegen der blutigen Vorfälle am Sonntag bis zur vollkommenen Klärung der Ereignisse von der Ausübung seines Amtes beurlaubt ist, werden uns von gut unterrichteter preussischer Stelle bestätigt.“

Reibereien

bei einer nationalsozialistischen Versammlung.

Polizeimeister auf nationalsozialistische Anzeige beurlaubt. Trier. Am Sonntag fand in Corbel bei Trier eine nationalsozialistische Versammlung statt, bei der es zu einem Zusammenstoß kam. Die Polizei mußte mit dem Gewandhüpfel eingreifen. Da schärfere Zusammenstöße zu befürchten waren, wurde das Ueberfallkommando aus Trier alarmiert, das aber nicht einzugreifen brauchte. Wie die Pressestelle der Regierung in Trier heute bekannt gibt, hat eine Anzahl Nationalsozialisten gegen den Polizeimeister Salin aus Ehren wegen seines Verhaltens bei der Ueberwachung der Versammlung in Corbel Anzeige erstattet. Der Beamte wurde darauf bis zum Abschluß der eingeleiteten Untersuchung beurlaubt.

WALDORF-ASTORIA G.M.B.H. MÜNCHEN

Im Residenz-Theater läuft der Großfilm „Die Mutter“. Morgen nachmittag 2½ Uhr ist Kindervorstellung, worauf hiermit hingewiesen wird.

Leiters d
des Kunst
im Gang
zahlreiche
lung des
aktion soll
und Tan
Zahl von
der Nähe

Ein 18jähriger erschossen.

Bluttat in Köln-Rail.

Köln. Gestern morgen, kurz nach 7 Uhr, ist auf der Rail-Mühlheimerstraße der 18jährige Sohn Fritz des Milchhändlers Stort von einem Mann, der sich in Begleitung eines Freundes befand, im elterlichen Ladenlokal durch einen Bauchschuß getötet worden. Sein 25 Jahre alter Bruder wurde durch einen Streifschuß verletzt. Nach der Tat flüchteten die Täter, sind aber bekannt, so daß mit ihrer Festnahme gerechnet werden kann.

Eine Anwohnerin schildert den Vorfall als Augenzeugin folgendermaßen: Als ich kurz nach 7 Uhr mein Geschäft betrat, hörte ich einen Schuß fallen. Ich eilte vor die Türe und sah zwei Männer, von denen einer einen Revolver in der Hand hatte und schrie: „Hund weg, Hund weg!“ Im gleichen Moment fielen zwei weitere Schüsse, die aufeinander dem Hund galten. Kurz darauf stürzte in großer Aufregung der 18 Jahre alte Fritz aus dem Geschäft seiner Eltern, das einige Meter von uns entfernt liegt. Der Junge im Türhaken erlitten, fielen nochmals zwei Schüsse. Fritz Stort brach von einem Bauchschuß tödlich getroffen, zusammen, während sein Bruder durch einen Streifschuß verletzt wurde. Hierauf liefen die beiden Männer davon. Der Freund floh durch die kurze Straße, während der Schütze die Rail-Mühlheimerstraße entlang lief.

Die Milchhändlerfamilie ist in der ganzen Gegend wegen ihrer Bescheidenheit und ihres Fleißes sehr beliebt. Da sie sich nicht politisch betätigte, ist die Bluttat vorläufig völlig ungeklärt. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Wie die Polizei mitteilt, ist der Täter, der Arbeiter Einzig aus Köln-Rail, ermittelt und festgenommen worden. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis ist Einzig bei dem Verbrechen, eine Milchkanne wegzunehmen, auf den Widerstand des 18jährigen Fritz Stort gestoßen. Einzig hat dann einen Revolver gezogen und seinen Gegner niedergeschossen.

Dienststrafverfahren gegen Bürgermeister von Heiligenhaus.

Düsseldorf. Der Landrat des Kreises Düsseldorf-Mettmann hat gegen den Bürgermeister Scheiper in Heiligenhaus das förmliche Dienststrafverfahren eingeleitet, weil der dringende Verdacht besteht, daß er 1924 bis 1929 wiederholt zum eigenen Vorteil und zum Nachteil der Gemeinde Verfügungen über Gemeindevermögen getroffen hat. Da nach Auffassung des Landrats damit zu rechnen ist, daß das Verfahren mit Dienstentlassung oder mindestens mit Gehaltskürzung endigen wird, hat er den Beschuldigten nach vorheriger Anhörung seines Dienstes entlassen.

Spur eines Frauenmörders.

Das rätselhafte Verschwinden einer Herforder Angestellten. Dortmund. Im November war eine gewisse Emma Schneider aus Herford nach Dortmund gekommen, um in Dortmund-Nahm eine Stelle als Stütze anzunehmen. Sie hatte sich auf Grund eines Inserats beworben und war schriftlich aufgefordert worden, sich mit einem bestimmten Tage nach Dortmund zu begeben. Seitdem fehlt von ihr jede Spur. Eine Nachprüfung der Adresse des Inserenten ergab, daß diese falsch war.

Bei den Nachforschungen wurden weitere Fälle ermittelt, bei denen auch weibliche Personen, die sich auf Zeitungsinserate gemeldet hatten, von auswärts nach Dortmund oder in die nähere Umgebung bestellt worden waren. So war gegen Ende Oktober eine Frau aus Herringen bei Hamm, die gegen Stellung einer Ration von 500 Mark als Leiterin eines Lebensmittelgeschäfts angenommen werden sollte, nach Dortmund-Sölde bestellt worden, aber in Begleitung ihres Mannes erschienen. Am Treffpunkt fand sich wahrscheinlich deshalb niemand ein. Weibliche Personen aus Eriar, Herzogenrath und Essen sind in die Umgebung Dortmunds bestellt worden, mußten aber gleichfalls feststellen, daß sie einem Schwindler zum Opfer fielen.

Die Polizei nimmt an, daß es sich in allen Fällen um denselben Mann handelt. Auch vermutet man, daß in ihm der Mörder einer im April vorigen Jahres getöteten Witwe Schür zu suchen ist.

Ein Liebesdrama auf der Straße.

Hamburg. Ein Liebesdrama, das zwei Menschenleben forderte, spielte sich gestern mittag im Stadtteil Neumühl ab. Der Arbeiter Valentin Freitag lauerte an einer Straßenecke seiner Geliebten, der 18 Jahre alten Antonie Lupinski, auf und tötete das Mädchen durch mehrere Revolverkugeln in den Kopf. Ein Polizeibeamter verfolgte den Schützen, der in ein Haus flüchtete. Dort tötete er sich durch einen Kopfschuß. Wahrscheinlich hat Freitag die Tat begangen, weil das Mädchen sich von ihm trennen wollte.

Forschlupf auf der Treibjagd erschossen.

Trier. Im Ronderwald im Kreise Wittlich wurde bei einer Treibjagd ein 26 Jahre alter Hilfsförster durch einen unglücklichen Schuß tödlich verletzt. Der Schütze konnte noch nicht ermittelt werden.

Schwere Schlägerei nach einem Fußballspiel.

Frankfurt a. M. Sonntagmittag ist es nach dem Fußballspiel zwischen Eintracht und Sportverein zu einer schweren Schlägerei gekommen. Ihren Ausgang nahm sie von einem Zusammenstoß zwischen den Spielern Möbs und Knöpfle. Ueber diesen Vorfall gerieten die Fußballenthusiasten betört in Harnisch, daß sie sich gegenseitig beleidigten, um dann mit Häufen und Stöcken ihre Ansichten zu vertreten. Polizei mußte mit dem Gummiknüppel einschreiten und für Ruhe sorgen.

Die Verlierer protestieren gegen die Reichsehrenmal-Pläne.

Erfurt. Aus Bad Verta wird uns geschrieben: Lebhaftes Mißverständnis haben die Reichsehrenmal-Pläne, besonders der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf, vor allem in Bad Verta, gefunden. Wie man hört, ist unter Führung des Leiters der Deutschen Heimatschule, Dr. Scheffer, und des Kunstmalers B. Mendorf eine große Protestaktion im Gange. Hunderte von Einwohnern sollen sich bereits in zahlreiche Listen eingetragen haben, um gegen die „Verschandelung des Ehren-Gain-Gedankens“ zu protestieren. Der Protestaktion sollen sich auch zahlreiche Einwohner aus Blankenheim und Tannroda angeschlossen haben. Weiter soll eine große Zahl von Zustimmungserklärungen aus vielen anderen, in der Nähe liegenden Orten eingegangen sein.

Selbstmord aus Angst vor dem Gefängnis.

Berlin. Der 43jährige Buchhalter und Registrator des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrt-Industrie, August Kern, schoß sich gestern früh eine Kugel in den Kopf, als ihn Polizeibeamte zur zwangsweisen Vorführung aus seiner Wohnung in Fehlbendorf abholen wollten.

Kern, der im vorigen Jahre bei dem Verbands annähernd 100 000 Mark unterzahlt hatte und dafür eine Gefängnisstrafe verbüßen mußte, sollte dem Gericht zugeführt werden, da er sich trotz mehrfacher Aufforderung zur Verbüßung seiner Strafe nicht gemeldet hatte. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er gestorben.

Ermittlungen im Falle Cohn, Breslau.

Breslau. Im Auftrage des Reichskommissars für das preussische Kultusministerium weilten am Montag Justiziar-Universitäts-Kurator Dr. Klingelhöfer und Ministerial-Beauftragter Dr. Haupt in Breslau, um das von dem Vertreter der Freien Studentenschaft dem Reichskommissar überreichte Material gegen Professor Dr. Cohn durchzusehen. In mehrstündigen Verhandlungen wurden etwa 15 Studierende als Zeugen und im Anschluß daran Prof. Dr. Cohn zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen vernommen.

Blutiger Zusammenstoß in Bensheim.

Ein Toter.

Darmstadt. Am Samstag nachmittag kam es in Bensheim an der Bergstraße auf dem Ritterplatz zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten aus Bensheim. Dabei wurde ein Nationalsozialist zu Boden geworfen, der dann mehrere Schüsse abgab. Ein anderer Nationalsozialist schoß ebenfalls. Insgesamt wurden etwa zwölf Schüsse abgegeben. Den unbeteiligten 22jährigen Joseph May traf ein Schuß in die Brust, May war sofort tot. Die Beteiligten sind ermittelt.

Ueber die Vorgeschichte dieser Bluttat teilt die Polizei mit: Am Samstag fand um 3 Uhr eine kommunistische Kundgebung in Auerbach und um 5 Uhr eine Kundgebung der Kommunisten und der Eisernen Front in Bensheim statt. Beide Kundgebungen verliefen unter polizeilicher Sicherung reibungslos. Gegen 5 Uhr kam es in Auerbach vor dem Lokal der NSDAP zu einer Schlägerei, die jedoch infolge des raschen Eingreifens eines nationalsozialistischen Abgeordneten harmlos verlief. Etwa 15 bis 20 beteiligte Bensheimer Kommunisten wurden nach Bensheim zurückgejagt. Auf dem Wege dorthin begegneten ihnen in der Nähe des Sportplatzes vier Nationalsozialisten. Als diese bedrängt wurden, entfiel eine Auseinandersetzung, bei der die Nationalsozialisten auf die fliehenden Kommunisten 30 bis 40 Schüsse abgaben. Dabei erhielt ein Unbeteiligter einen Oberarmerschuß und ein verunfallter Kommunist einen Perforationschuß. Ein Reichsbannermann, der nach Angabe der Nationalsozialisten gleichfalls getroffen worden sein soll, wurde festgenommen, ebenso ein NS-Mann, der als Schütze ermittelte ist. Nach diesem Zusammenstoß hatte der Bensheimer NS-Führer die Reichsbanner NS alarmiert. Von ihr kamen fünf Mann mit Mägen nach Bensheim. In der Nähe des Ritterplatzes wurden sie von politischen Gegnern überfallen und zwei zu Boden geschlagen. Der NS-Mann Heinrich Arnold gab einige Schüsse ab, die den unbeteiligten 22jährigen Josef May, der auf dem Wege zur Post war, in die Brust trafen. May war sofort tot. Arnold ist flüchtig.

Die Bluttat in Dortmund-Häffeln aufgeklärt.

Dortmund. Die Ermittlungen wegen der Bluttat in Dortmund-Häffeln, bei der der 48 Jahre alte Kommunist Albert Panikau erschossen wurde, haben zur Festnahme des 43jährigen Invaliden J. Sengotta aus Dortmund-Wilde geführt. Sengotta legte nach hartnäckigen Verhören ein Geständnis ab und gab an, daß er, als er zu einer Auseinandersetzung am Sonntag zwischen seinem NS-Sturm und Kommunisten gekommen war, in Panikau den Kommunisten wiedererkannt habe, der ihn und seinen Sohn schon mehrfach bedroht hatte. Er stürzte sich auf Panikau und brachte ihm einen Stich in den Rücken bei. Dann marschierte er mit seinem NS-Sturm weiter und auf dem Wege nach Aplerbeck habe er das Messer fortgeworfen. Sengotta hat am 19. Februar vorigen Jahres einen Sohn verloren, der auch NS-Mann war. Damals wurde ein Feuerüberfall von Kommunisten auf einige von einer Versammlung heimkehrende NS-Leute ausgeführt, wobei der Sohn Sengottas erschossen wurde.

Bischof Teuffel gestorben.

Ein Vorkämpfer deutschen Volkstums.

Hermannstadt. Der Bischof der Siebenbürgisch-Sächsischen Landeskirche, Friedrich Teuffel, ist vorgestern im Alter von 80 Jahren hier gestorben. D. Dr. Teuffel, der 1862 in Schäßburg geboren war, stand von 1906 bis zu seinem im Vorjahre wegen hohen Alters erfolgten Rücktritt an der Spitze der Siebenbürgischen Landeskirche und hat sich weit über die Grenzen seines Landes hinaus nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Vorkämpfer des Deutschtums und Geschichtsschreiber der Siebenbürger Sachsen einen Namen gemacht. In dieser Wirksamkeit, wie in seinem kirchlichen Amte, führte er die Traditionen fort, die sein Vater, Bischof Georg Daniel Teuffel, in langem und fruchtbarem Wirken entwickelt hatte.

Ausweisungen der Barmats aus Belgien?

Brüssel. Sicherem Vernehmen nach wurde den Brüdern Henry und Julius Barmat, die in Brüssel leben, ein Ausweisungsbefehl aus Belgien zugestellt. Man sollte einmal feststellen, wieviel Staatsangehörigkeiten diese Leute haben, bzw. wann sie die deutsche erworben, um sie ihnen wieder zu entziehen.

Ein politischer Überfall wurde in Dortmund-Brechten auf einen Gärtnergehilfen, der der SA angehört, ausgeführt. Er wurde von fünf Männern überfallen, die mehrere Schüsse auf ihn abgaben. Der Überfallene erhielt einen Beinstdschuß und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Am Tatort wurden zwei leere und zwei scharfe Patronen gefunden.

In der vergangenen Nacht wurde im Hospetal im sog. Hevel an der Eisen-Weiler-Grenze, ein mit Nationalsozialisten besetztes Restaurant von bisher unbekannten Tätern beschossen. Es wurden etwa zwölf Schüsse abgegeben; vier Einschläge wurden an dem Auto festgestellt. Ein Insasse erhielt einen Rückenstdschuß. Im SA-Heim Weiler wurde ihm ärztliche Hilfe zuteil. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Politische Gewalttätigkeiten.

Wuppertal. Am Sonntagabend, gegen 11 Uhr entfiel in der Ackerstraße in Elberfeld eine Schlägerei zwischen zwei Personengruppen, deren politische Einstellung, wie die Polizei mitteilt, nicht mit Sicherheit bekannt ist. Es ist auch geschossen worden. Ein Schloffer Josef L., der angeblich keiner Partei angehört, erlitt einen Bauchschuß sowie schwere Kopfverletzungen durch Schläge. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Eine weitere Person, die gleichfalls parteilos sein soll, ist durch Kopfschläge erheblich verletzt worden. Die Täter wurden nicht ermittelt. Am Tatort fand man eine Patronenhülse und eine SA-Mütze. Die Angelegenheit wird von der Mordkommission weiter verfolgt.

Am Sonntag, gegen 0,30 Uhr, wurde ein NS-Mann, als er das SA-Heim in der Bahnhofstraße in Lennep betreten wollte, durch einen Feuerwerkskörper an Händen und Gesicht erheblich verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Feuerwerkskörper wurde aus einer Personengruppe geworfen, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand. Vor der Entzündung versuchte der NS-Mann den Sprengkörper zurückzuwerfen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Ein Toter in Braunschweig.

Polizei verlangt Schließung der Fenster, weil kommunistische Salzsäureanschläge befürchtet wurden.

Braunschweig. Die Nationalsozialisten und der Stahlhelm veranfaßten Sonntag mittag einen Umzug durch die Stadt. Vor Beginn des Umzuges durch verschiedene Altstadtstraßen hatte die Polizei die Einwohner aufgefordert, die Fenster zu schließen, da Salzsäure-Attentate auf den Zug befürchtet wurden. Als in einigen Fällen der polizeilichen Aufforderung nicht nachgekommen wurde, vielmehr die Polizeibeamten beschimpft wurden, gab die Polizei Schredschüsse ab und schoß dann scharf. Dabei wurde ein 17jähriger Lehrling am Oberarm getroffen, während zwei Frauen am Arm verletzt wurden. Der schwerverletzte Lehrling ist Montagmorgen im Landeskrankenhaus gestorben.

Die „Schwarze Front“ auf sechs Wochen verboten.

Berlin. Wegen böswilliger Beschimpfung der Reichsregierung ist das Wochenblatt „Die Schwarze Front“ für die Zeit vom 11. Februar bis 26. März verboten worden.

Originalaufnahme von der Neunkirchner Gasexplosions-Katastrophe.



Eine Straße in Neunkirchen: Kein Haus ist mehr bewohnbar.

Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 14. Februar 1933

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 44

Richard Wagner.

„Selig in Lust und Leid nur läßt die Liebe sein...“
Sie war die Wünschelrute auf den Pfaden
Zum deutschen Ewigkeits — und tausend Gnaden
Verwandelte dich, den Göttergegnen, wie Wein.

Das Reich, das dich umtönte, war ein heiliger Hain,
An fernem glanzberückten Traumgefaben.
Du wuchstest uns in Deine Welt zu laden:
„Selig in Lust und Leid —“ und läßt uns wieder ein.

Um über Liebe, über Tod zu sagen
In Tönen, was in Worten nicht zu sagen ist,
Um zu erlösen, — dieses ist das Letzte.

Es können hingehen Werkgeheile,
Wo immer Du in Märchen, Mythen, Sagen bist,
Als läßen Deinen heiligen Hain sie ragen.

Franz Mahke.

Richard Wagner.

Von Professor Dr. Wilhelm Altmann (Berlin),
ehemaliger Direktor der Musikabteilung der Staatsbibliothek.

In dem ihm sehr vertrauten Venedig hatte Richard Wagner den Winter 1882–83 in stiller Zurückgezogenheit zubringen wollen, da er von Herzbeschwerden heimgekehrt war. Am 13. Februar erlag er gegen 3 Uhr des Nachmittags ganz unerwartet Herzkrämpfen. Als man seine Leiche mit Sonderzug nach seinem Wohnsitz Bayreuth überführte, wurde sie an allen größeren Orten feierlich empfangen, in München sogar unter Fackelbeleuchtung und unter den Klängen der Trauermärsche aus Beethoven's „Eroica“ und der „Götterdämmerung“. Dieser Trauerzug glich geradezu einem Siegeszuge: die übertragene Größe des dramatischen Tondichters Wagner war damit anerkannt. Er wurde geehrt und gefeiert, wie kaum ein anderer Künstler vor ihm.

Ueberblickt man sein reichbewegtes Leben, dem bitterste Not, ja selbst das Schuldgefühls nicht erspart geblieben ist, so kann man gar nicht genug die ungeheure Energie bewundern, mit der er seine künstlerischen Ziele verfolgt hat. Besonders bezeichnend dafür ist die Entstehung seines Riesenwerkes, des „Ring des Nibelungen“. Als er seinen Freund Hilg am 12. November 1851 von diesem Vorhaben in Kenntnis setzte, schrieb er: „An eine Aufführung kann ich erst unter ganz anderen Umständen denken. Am Rheine schlage ich dann ein Theater auf und lade zu einem großen dramatischen Feste ein; nach einem Jahre Vorbereitung führe ich dann im Laufe von vier Tagen mein ganzes Werk auf. So ausschweifend dieser Plan ist, so ist er doch der einzige, an den ich mein Leben, Dichten und Trachten setze. Erlebe ich seine Aufführung, so habe ich herrlich gelebt; wenn nicht, so starb ich für was Schönes.“

Es kam aber das Jahr 1876 heran, bis der „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung gelangte. Er wäre gar nicht vollendet worden, wenn seinem Schöpfer nicht in der Stunde größter Not im Mai 1864 der Retter in dem jungen für sein Schaffen hochbegeisterten König Ludwig II. von Bayern erschienen wäre, der deswegen nicht weniger als sein Schützling angefeindet wurde. Mit dieser Schicksalswende schließt die große Selbstbiographie ab, die Wagner in den Jahren 1863 bis 1871 zum Teil nach früheren Aufzeichnungen diktiert hat. Mag darin auch manches stark subjektiv gefärbt sein, mögen darin nicht wenige Irrtümer vorkommen, so ist es doch die mitunter gar zu offenkundige Generalbeichte eines großen Geistes, dem freilich viele menschliche Schwächen anhafteten. Wirklichkeit ist blutjunger Kapellmeister in Rudolstadt und Magdeburg, seiner Flucht aus Mitau, des Glends seiner ersten Pariser Anstellung, seines großen „Rienzi“-Erfolges, seiner Teilnahme an der Revolution und seiner Flucht aus Deutschland gehören zu seinen glänzendsten schriftstellerischen Leistungen. Klar geht auch aus diesen Selbstbekenntnissen hervor, daß die Glücksgöttin es mit ihm sehr gut gemeint hat, wenn sie ihn auch bisweilen im Stich ließ. Er fand stets Freunde, die sich für ihn in künstlerischer Hinsicht geradezu aufopferten, wie z. B. Hilg und Hans v. Bülow, ganz zu schweigen von solchen, die ihm große geldliche Opfer gebracht haben.

Seine Geldnot hatte ihn beinahe 1877 veranlaßt, nach Amerika auszuwandern, obwohl er sein Vaterland liebte. Der schönste Beweis dafür sind wohl die Worte, mit denen er 1842 seine „autobiographische Skizze“ abgeschlossen hat: „Zum ersten Male sah ich den Rhein — mit hellen Tränen im Auge schwur ich armer Künstler meinem deutschen Vaterlande ewige Treue.“

Diese konnte nicht besser erprobt werden als dadurch, daß er die Stoffe zu seinen Musikdramen der deutschen Heldensage entnahm und diese dadurch breitesten Kreisen weit zugänglicher machte, als es durch Gelehrte und bloße Dichter möglich gewesen wäre. Vergessen wir auch nicht, daß er dem deutschen Volk die „Meisterfänger von Nürnberg“ geschenkt hat. Während seiner Dresdener Kapellmeisterzeit hat er nämlich die in Paris schon begonnene Studie über die deutsche Vergangenheit an Hand der Quellen aufs gründlichste fortgesetzt. Es steckt in ihm ein gut Teil Gelehrtennatur, was auch seine theoretischen und politischen Schriften beweisen. Die umfangreichste ist „Oper und Drama“, ein teilweise recht schwer verständliches, in seinen geschichtlichen Abschnitten von Irrtümern und falschen Auffassungen keineswegs freies Werk.

Weit mehr als seine Schriften, von denen „Meister der Dichtung“ geradezu epochenmachend gewesen ist, bieten seine Briefe Genuß. Er war ein ungemein fleißiger Briefschreiber, besonders während seines schweizerischen Exils und seiner ersten Venediger Zeit; freilich zeigt er sich in seinen Briefen immer als ein Augenblicksmensch, dessen Stimmung jäh umschlagen konnte. Manches hat er in weit rosigem Lichte gesehen, als es sich in Wahrheit verhielt. Gelegentlich ließ er Briefe geradezu zu Abhandlungen sich auswachsen, besonders wenn er philosophisch-ästhetische Fragen behandelte oder seine eigenen Werke erklären wollte.

In seinem Schaffen ist er von der Dichtkunst ausgegangen. Erst allmählich kam er, hierin eine ganz eigenartige Erscheinung, zu jenem Drama, in dem Wort, Ton und Szene oder Gebärde eine Einheit bilden. Schon als er als fünfzehnjähriger das große, von ihm bald darauf vernichtete Trauerspiel „Leubald“ entwarf, war er sich darüber klar, daß es zur Ergänzung Musik erhalten müßte. Ganz deutlich hat er sich bereits im Januar 1844 in einem Briefe an seinen Verehrer Gailard über die Grundzüge seines künstlerischen Schaffens ausgesprochen. Daraus seien folgende Sätze hier angeführt. „Zunächst kann mich kein Stoff anziehen als nur ein solcher, der sich mir nicht nur in seiner dichterischen, sondern auch in seiner musikalischen Bedeutung zugleich darstellt. Ehe ich daran gehe, einen Vers zu machen, ja eine Szene zu entwerfen, bin ich bereits in dem musikalischen Dasein der Töne. Ich habe alle Töne, alle charakteristischen Motive im Kopfe, so daß, wenn dann die Verse fertig und die Szenen geordnet sind, für mich die eigentliche Arbeit ebenfalls schon fertig ist und die detaillierte musikalische Ausarbeitung mehr eine ruhige und besonnene Nacharbeit ist, der das Moment des eigentlichen Produzierens schon vorausgegangen ist.“

In seiner Musik ist Wagner zunächst von anderen Meistern beeinflusst: in seiner ersten vollendeten Oper „Die Feen“ von Beethoven, Weber und Marschner, im „Liebesverbot“ von Huber und Bellini, im „Rienzi“ von Meyerbeer. Die eigene persönliche Note, die bereits den „Feen“ nicht fehlt, prägt sich im „Holländer“ stark aus, aber Webers und Marschners Einfluß bleibt noch im „Lohengrin“ erkennbar, kaum in dem diesem vorangehenden „Tannhäuser“. Im „Lohengrin“ wird zuerst die Rundgebung des Unausgesprochenen oder Unausgesprochenen dem Orchester anvertraut; darin hat man die Gruppe der ständigen acht Holzbläser zum ersten Mal auf zwölf erhöht. Noch weit reichhaltiger ist das auf einen verdeckten Raum berechnete Orchester des „Ring des Nibelungen“, während es im „Tristan“ und noch mehr in den „Meisterfängern“ verkleinert wird, um dann im „Parsifal“ wieder in der Stärke des „Nibelungen“-Orchesters zu erscheinen.

In Bezug auf Harmonik, die am eigenartigsten im „Tristan“ ist, folgt Wagner nicht selten den Anregungen Liszts. Das Leitmotiv, das schon in den „Feen“ erscheint, hat er wie kein anderer ausgebildet. Böswillige haben ihm die Melodik abgesprochen, obwohl sie auch dort, wo er den reinen Sprechgesang bevorzugt, sich im reichsten Maße vorfindet, wenn gleich mitunter nur im Orchester.

Er hat uns mit wahrhaft zauberischen Klängen und Melodien überreich beschenkt, zudem mit Gesamtwerkstoffen, um die wir Deutsche von anderen Nationen mit Recht beneidet werden. Mag er auch gelegentlich in der Aufführungspraxis eines Jahres von Verbi, und zwar nur von diesem, überflügelt worden sein, so bleibt er doch die feste Grundlage für jeden Opernspielplan. Wenn in der ersten Zeit nach dem Weltkrieg die Jugend nicht mehr in seinem Vain zu stehen schien, so hat sich dies erfreulicherweise wieder geändert. Jede Aufführung eines Wagnerischen Bühnenwerkes beweist, daß man sich seiner dämonischen Zauberkraft nicht entziehen kann.

Wagneriana.

Scherz und Ernst um den Bayreuther Meister,
erzählt von Richard 3003mann.

Die Unglückszahl.

Nach der Aufführung des „Tannhäuser“ in Paris schrieb Wagner an seine Schwester, Frau Xenarius: „Deine Dir, wie konnte ich auch Glück haben mit diesem Schmerzenskinde! Die gruselige Zahl 13 fängt an, mich neu zu verfolgen. Als ich die letzte Note in der Partitur vollendet hatte und das Datum darunter schrieb, merkte ich, daß es der 13. April war. „Von“, dachte ich, „die Sache kann gut werden!“ — Nun, wie gedacht, so geschehen! Nach langem Hin- und Hergerate kommt endlich das Unglücksjahr zur Aufführung — und was ist es für ein Datum? Der Teufel hole den ganzen Kalender: weder der vermaledeite Dreizehnte. Ist das nicht Schicksals-tüte?“

Die Aufführung des „Tannhäuser“ am 13. März 1861 zu Paris endete mit dem bekannten Theaterfandal. Und als die Oper nach 34 Jahren dort wieder zu Ehren kam und unglücklichen Erfolg hatte, schrieb man den 13. Mai 1895. — Schon als Knabe hatte der Meister eine auffällige Schicksalsvorbedeutung. Er trug sich eine zeitlang mit Todesgedanken, weil sein Name aus dreizehn Buchstaben bestand, ebenso wie der Name seiner ersten Frau: Minchen Bauer und die Quersumme seines Geburtsjahres und des Todesjahres seines Vaters (1813) die Zahl 13 ergab. Seine oben erwähnte Lieblingschwester hat diese Tatsachen mitgeteilt und sehr hinzu, daß ihr Bruder einmal wie gelähmt vor Schreck gewesen sei und längere Zeit gebraucht hätte, um sich zu erholen, als er entdeckte, daß 13 Personen mit ihm bei seinem Schwager zu Tische saßen.

Immer wieder, bis zu des Meisters Tode, griff diese Zahl in sein Leben ein und spielte darin ihre Rolle. Nach der Vorstellung von Webers „Freischütz“, an einem 13. Oktober, wurde Wagner sich über seine musikalische Verurteilung klar. Die Eröffnung des Rigaer Theaters, wo er als Kapellmeister begann, fand am 13. September 1837 statt. Die Zahl seiner Opernwerke, einschließlich der Jugendstücke, beträgt 13. Im Jahre 1840 (Quersumme wieder 13) beendete Wagner zu Paris den „Rienzi“. Den Text zum „Holländer“ entnahm er bekanntlich einem Werke von Heinrich Heine, der 1831 (Quersumme 13) die Geschichte in seinen „Memoiren des Herrn von Schnabelwoppski“ niederschrieb. Auch die „Meisterfänger“ hängen mit dieser Zahl zusammen. Denn von den verschiedenen Vorläufern in der Opernliteratur wurde der letzte, Albert Vorpings „Hans Sachs“, 1840 (Quersumme 13) zu Leipzig aufgeführt. Am 13. August 1876, dem denkwürdigen Tage der Neuschöpfung deutscher Opernkunst, kamen die Scharen der Freunde und Gönner, vom Kaiser bis zum kleinsten Musiker, nach Bayreuth, wo zum ersten Male die Aufführung des vollständigen Ringes stattfand. Wagners Verbannung vom Vaterlande währte 13 Jahre. Der letzte Tag, den er in Bayreuth, im „Haus Wahnfried“ (13 Buchstaben!) verlebte,

war der 13. September, und Franz List besuchte seinen Freund und Schwiegersohn zum letzten Mal in Venedig am 13. Januar, wo Wagner vier Wochen darauf starb, am 13. Februar, im dreizehnten Jahre der deutschen Reichsgründung.

Wagners Humor.

Seine Geburt befand der Meister in den drolligen Verlegen-

Im wunderschönen Monat Mai
Kroch Richard Wagner aus dem Ei.
Es wünschelte viele, die ihn liebten,
Er wäre lieber dringeblichen.

Und im April 1871 schrieb er ähnlich in einem Geburtstagsvers für das Stammbuch einer Tochter des Arztes Ruffinelli:

Ja ja, es war im Mai,
Da war ich auch dabei.
Man zog mich bei den Ohren,
Denn bin ich musikalisch geboren.

Ein Gedichtchen, das er am 4. August 1840 zu Paris schrieb, bezieht sich auf seine erste Frau, die er vier Jahre vorher geheiratet hatte, seine treue, ihm später entfremdete Geliebte all seiner Kämpfe und Sorgen, die 1866 zu Dresden starb. Das schnaderhüpfelartige Scherzgedicht lautet:

Nun ist es aus, das schöne Lieb,
Das Lieb von meiner Jugend.
Die ich geliebt, ist nun mein Weib,
Ein Weib voll Güte und Tugend,
Ein gutes tugendhaftes Weib
Ist eine gute Gabe.
Sie ist mir mehr als Zeitvertreib:
Sie ist all meine Gabe.
Ich wünsche jedem gleiches Glück,
Ich gab es selbst nicht weiter:
Doch denke ich zehn Jahr zurück,
So macht ich sehr geistreich.

Auch die humorvolle Grabchrift, die er am 25. März 1864 auf sich selbst schrieb, ist bemerkenswert:

Gier liegt Wagner, der nichts geworden,
Nicht mal Ritter vom lumpigsten Orden.
Nicht einen Hund hinterm Ofen entlockt er,
Universitäten nicht mal einen Doktor!

Humor um Wagner.

Hans von Bülow, der erste „Auswendigbüchler“, als Beethoven, Chopin, Liszt, spielte eine bis dahin nicht gekannte Schärfe der Auffassung entfaltend, war wegen seines treffenden, manchmal allzu ägenden Witzes gefürchtet. Als er 1882 zur Festaufführung nach Bayreuth kam, wurde er von seinem ehemaligen Schwiegersohn Wagner und von Richard Wagner, der mit Bülow's erster Frau verheiratet war, aus herzlichster Begrüßung. Da fragte ihn Wagner: „Warum, lieber Hans, hast Du denn Deine junge Frau nicht mitgebracht?“ (Es war die sehr anmutige Meininger Hofschauspielerin Marie Schanzer). — Bülow entgegnete, Wagner listig anblinzend: „Ich ließ sie lieber zuhause — sonst könnte mir der Richard vielleicht auch diese wegnehmen.“ Da lachten alle drei herzlich und schüttelten sich die Hände.

Als Richard Trauß eines seiner ersten Konzertwerke mit der Kapelle einführte, wollte eine Stelle mit der Klarinette durchaus nicht nach Wunsch des jungen Meisters gelingen. Er flopte mehrmals und ließ immer wieder von neuem beginnen — aber vergeblich. Da verlor der Maestro die Geduld und sagte in ziemlich barockem Tone: „Aber warum in aller Welt, meine Herren, will denn die Sache durchaus nicht gehen?“ „Um erlosch sich ein alter exakter Klarinettist und sagte treuerzichtig: „Gott Kapellmeister, diese infame Stelle hat schon bei dem seligen Richard Wagner niemals klappen wollen. Vielleicht schreiben Sie sie doch lieber um!“

Der königliche Freund.

Als Ludwig der Zweite Wagners Tod erfuhr, war er fassungslos. Er zerplättete mit dem gewaltigen aufstrebenden Fuße eine Platte im Gefäß des Fußbodens. „Furchbar, furchbar! Ganz entsetzlich!“ rief und schloß er. Dann zog er sich in ein Gemach zurück und weinte wie ein Kind über den, an dem er trotz aller Bemädelungen und Aufseindungen immer getreu festgehalten, 75 000 Mark hatte der König für das Festspielhaus in Bayreuth geschenkt, auch die Mittel für das Grundstück, auf dem „Haus Wahnfried“ erbaut wurde. Dem Verwaltungsrat des Theaters schickte er außerdem 100 000 Mark. Und das, obwohl sich der Kaiser und die Bundesfürsten mit seinem Pönny beteiligten. Nur Ludwig haß! „Rein und dreimal Rein!“ — schrieb er an seinen Freund — „So darf es nicht enden. Es muß gehoben werden!“ — Auch sonst bewies sich der König als aufopfernder Freund. Er bewilligte einen Mietsbeitrag für den Aufenthalt Wagners in Italien; ja, stellte dem Meister und seiner Familie einen Salonwagen zur Verfügung. Die deutschen Kreise entrüsteten sich darüber, die Italiener bekamen und priesen den künftlichen bayrischen Fürsten.

Nun war Wagner tot! Ludwig hatte ihn am liebsten in einem der Schloßgärten bestattet, aber der König stieß die leibnützliche Verfügung des Meisters nicht um. Bei der Durchfahrt der Leiche durch Bayern ließ Ludwig ihr von seinem Flügeladjutanten alle die Ehren erweisen, die sonst nur regierenden Fürsten erzeigt zu werden pflegen. Alle Klaviere und Flügel in seinen Schlössern, auf denen Wagner gespielt hatte, blieben monatelang mit schwarzem Tuch verhüllt, und einige durften von seiner Hand mehr berührt werden. — Beethoven, Mozart, Schubert, Weber, Vorping und wie sie sonst heißen mögen: alle sind sie in Tüchtigkeit dahingegangen, haben in Pot und Nummer gelebt. Die Mittel blieb ihnen alles schuldig. Bis einer kam, der (wie G. F. Altmann schon sagte) „seine Zeitgenossen knechtete und an seinen Triumphwagen spannte“, der die Mittel zu einem fürstlichen Leben gewann und aus seiner Genialität heraus Fürsten zu Zusehrenden machte und ihre Reichthümer seinen künstlerischen Zwecken zufließen ließ, der alle seine großen Vorgänger für ihren Humor und ihre Leiden gerächt hat: Richard Wagner.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag, 14. Februar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 44

Ein interessanter Ausspracheabend.

Wirtschaftsfragen durch Jungredner.

Erfolge umsichtiger Schulungsarbeit. — Industrie und Landwirtschaft, Freihandel und Schutzzoll, Binnenmarkt und Ausfuhr. — Freimaurei und Volkswirtschaft in Spanien.

Die Zentrumsparlei Grevenbroich-Neuenhausen hatte zu einem Ausspracheabend eingeladen, der recht gut, namentlich seitens der Jugendlichen besucht war. Der Vorsitzende Herr Lehner bezeichnete es als hoch erfreulichen Fortschritt in der Schulungsarbeit, daß Mitglieder des Jungmännervereins nunmehr Referate über Stoffgebiete der Schulungsarbeit halten konnten.

Jungmann Jos. Luchau verbreitete sich über „Freihandel oder eine durch Zölle und Subventionen gestützte Wirtschaft?“. Er führte aus, daß sich infolge der entwickelten Verkehrstechnik beim ungehemmten Freihandel die Ausfuhr zu Gunsten der besten Produzenten vollziehe und die Erde ein einheitliches Wirtschaftsgebiet werde, daß die Güter dort produziert werden, wo sie am besten und billigsten hergestellt werden könnten. Es sei wohl nicht möglich, in einem Lande eine komplette Wirtschaft, die alle wichtigen Produktionszweige umfaßt, auszubauen. Alle Völker seien aufeinander angewiesen. Von unveränderlicher Ueberlegenheit eines Wirtschaftszweiges könne nicht mehr die Rede sein. Die Vorzugsstellung, die heute ein Gebiet infolge technischer oder kaufmännischer Ueberlegenheit erlange, könnte morgen verloren sein, wenn in einem andern Lande die Ware besser und billiger hergestellt wird. Redner bezeichnete das System des Freihandels als sehr hart und ungleich. Ob Freihandel oder die Abkehr davon die bessere Form sei, das zu entscheiden überließ er seinen aufmerksamen Zuhörern.

Jungmann Willi Sammelstein referierte über den wünschenswerten Weg deutscher Wirtschaftspolitik. Die Wirtschaftsgestaltung sei abhängig von Bevölkerung und Naturgesetzen. An Hand von Zahlen zeigte er, wie Deutschland sich von einem Agrar- zu einem Industriestaat entwickelte, das Land seinen Geburtenüberschuß an die Städte abgab und die „reine Binnenwirtschaft“ seinen Abschluß der Wirtschaftsentwicklung bedeute. Die Abwanderung von mehreren Millionen Auswanderer sei eine schwere Schädigung der deutschen Volkskraft gewesen. Die Industrie nahm später diese Kräfte auf. Damit mußte eine Steigerung der Industrieerzeugnisse eintreten und Auslandsmärkte gewonnen werden. Die bessere Lebenshaltung des deutschen Volkes bedingte eine Lebensmitteleinfuhr von in den letzten Jahren 4 Milliarden Mark. Diese Einfuhr mußte mit erhöhtem Export bezahlt werden. Das schien eine glänzende Rechtfertigung des Freihandelsystems, die darauf hinaus lief, daß die Völker im freien Handel Agrarprodukte gegen Industrieerzeugnisse austauschten. Im Gegensatz zu England entwickelte sich in Deutschland ein Schutzzollsystem. Schutz im Inland durch Zölle und Schutz des Exportes durch Handelsverträge und direkte Prämien. Daß manche Völker vom Freihandel abgegangen sind, sei nicht immer auf politische Gründe zurückzuführen. Manchmal zwinge der Bevölkerungsüberschuß die großen Länder, die überschüssigen Arbeitskräfte in der Industrie zu beschäftigen. Mit der Aufgabe des Freihandels unserer bisherigen Abnehmer auf dem Weltmarkt kam Deutschland in arge Bedrängnis. Der Export von Industrieerzeugnissen war Voraussetzung der Industrie und ihrer Arbeiter.

beiter, desgl. für die Bezahlung der Lebensmittel-einfuhr und der Zahlung der Reparationen von jährlich 2 Milliarden Mark. Die Staaten, welche uns die Reparationen auferlegten, waren aber nicht bereit, uns unsere Waren abzukaufen. Die große Kraftaufgabe der Industrie, die Rationalisierung, um unter allen Umständen konkurrenzfähig zu bleiben, ist vergeblich gewesen. Wir konnten die Reparationen nicht mehr bezahlen, konnten die Arbeitslosen nicht mehr beschäftigen und die Lebensmitteleinfuhr nicht mehr bezahlen. Unsere Fabrikation in Maschinen, Elektrotechnik, Feinmechanik und Textil, chemischer Industrie u. a. ist so hochwertig, daß wir den Kampf mit dem Ausland weiter aufnehmen können. Eine Verschleuderung der Waren um jeden Preis ist abzulehnen. Für den fehlenden Export sei auf dem Binnenmarkt Ersatz zu suchen durch Drosselung der Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen und Fertigwaren, durch hohe Zölle und Devisenkontrolle. Für viele würde das allerdings eine hohe Rechnung bedeuten. Bei der Ueberindustrialisierung Deutschlands werde ein Abbau nicht zu vermeiden sein. Eine Auseinandersetzung zwischen Industrie und Landwirtschaft werde nötig sein. Denn eines ist neben dem andern vollberechtigt und gleichberechtigt. Die Wiedergeburt der deutschen Landwirtschaft gebrauchte wir dringend, damit sie unsere Ernährung sicher stellt. Industrieerzeugnisse ablaufen und Arbeitskräfte beschäftigen, um so der Erneuerung der deutschen Volkskraft Gewähr zu leisten und vor einem Dahinsinken in Industrieerzeugung und Stilleben zu bewahren.

Reicher Beifall bewohnte die beiden Referenten für ihre überzeugenden Darlegungen. Herr Bezirksvorsteher Esser sprach seine Freude über diese Leistungen aus und bewahrte sich, daß in seiner Jugendzeit solche Fortbildung nicht geboten wurde.

Nach der Aussprache über diese Stoffgebiete sprach der Vorsitzende über „Freimaurerische und bürgerliche wirtschaftliche Wählerarbeit in Spanien“. Er zeigte, wie Vorkriegsereignisse die Revolution in Spanien vorbereiteten, wie die Brandfäden in Kirchen und Klöster geworfen wurde, die Vertreibung der Jesuiten folgte, daß die ganze spanische Kultur dadurch verarmte, weil die erträumten Reichtümer nicht vorhanden waren, daß nach den Feststellungen der „Daily Mail“ zur Vorbereitung der Paraden vom 10. und 11. Mai 1931 mindestens 40 Millionen Mark von der Sowjetregierung ausgegeben wurden. Der Redner zog Parallelen mit dem deutschen Kulturkampf und bewies, daß Spanien das Rußland des Westens sei und trotz der schon vor 15 Jahren sagte. Hier habe sich einmal wieder gezeigt, daß jede Militärdiktatur und einseitige Parteiherrschaft radikale Gegenkräfte erzeugt und ein Land im Handumdrehen ruiniert für den Volkswirtschaft.

Sodann verbreitete er sich noch über den Skandal der Diktatur, über die Männer des neuen Kabinetts und ihre Gegensätze. In dem Wahlkampf gehe es um mehr als Verfassung und Wirtschaftsfragen, es gehe um die Glaubensfreiheit. Deshalb müßten alle praktizierenden Katholiken zusammenstehen.

Delegiertentagung der Zentrumsparlei des Großkreises.

Das Vollwerk der Mitte. — Der Garant für eine ruhige politische Entwicklung. Die nationale Tat steht über dem nationalen Wort.

Die Zentrumsparlei des Kreises Grevenbroich-Neuß hielt Sonntag nachmittag in der Bürgergesellschaft eine sehr starke Delegiertenversammlung ab, welche der Wahlvorbereitung diente. 26 Ortsgruppen waren vertreten durch zahlreiche Delegierte aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Herr Parteisekretär Andermahr begrüßte die Erschienenen namens des erst später infolge dienstlicher Behinderung eintreffenden Kreisparteiobmanns und wies auf die frische Kampfesstimmung hin, die durch die Zentrumsparlei gehe. Die begeisterte Stimmung sei ein Vorzeichen für die kommende Wahl. Der Redner betonte sodann die Notwendigkeit der Kleinarbeit. Dabei gelte es vor allem, auch die Nichtwähler, und die uns noch fernstehenden zur Wahlurne zu bekommen, damit eine starke Mitte die ruhige Entwicklung unseres politischen Lebens sichere.

Nachdem inzwischen der Vorsitzende der Kreisparlei, Herr Amtsgerichtsrat Rath, Grevenbroich, eingetroffen war, sprach sodann Herr Reichstagsabg. Fahrenbrach sehr ausführlich über die politische Lage. Er zeigte insbesondere, wie sich die verwinkelten Vorgänge der letzten Monate in Berlin abgespielt haben. Die bevorstehenden Wahlen hätten eine Bedeutung wie nie und groß seien die Aufgaben des Zentrums. Es stehe fast allein als Vollwerk der Mitte zwischen Rechts und Links und müsse im Interesse einer ruhigen politischen Entwicklung stark gehalten werden.

den. Wenn alle ihre Pflicht täten, würde das Zentrum am 5. März dem Gegner eine Niederlage bereiten. Redner legte die Gründe dar, aus denen ein starker Zentrumsblock heute mehr denn je nötig sei. Er schilderte die Richtlinien der Zentrumsparlei, seine nationale Arbeit in der Nachkriegszeit, seine Verteidigung des Volksstaates und des Volksrechtes. Der Zentrumsparlei sei immer die nationale Tat über das nationale Wort gegangen.

Redner schilderte die Vorgänge bei der letzten Regierungsbildung und kam zu dem Ergebnis, daß man das Zentrum benutzt ausgeschaltet habe. Zum Schluß ging es auf die Wahlarbeit im einzelnen ein und betonte insbesondere die Notwendigkeit der Agitation von Mund zu Mund. Alle, die für Wahrheit, Freiheit und Recht seien, sollten sich wieder hinter das Zentrumsbanner stellen. Dann könne es am 5. März nicht an Erfolg fehlen.

Zentrumsparlei Grevenbroich

Die für Freitag vorgesehene

Frauenversammlung muß verlegt werden.

Er und Zeit werden an dieser Stelle und durch Handzettel noch bekannt gegeben werden.

Die Darlegungen des Herrn Fahrenbrach wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und der Vorsitzende dankte ihm für das vortreffliche Referat, diese und jene Gesichtspunkte noch unterstreichend. Von einer Aussprache wurde abgesehen, vielmehr anschließend das Vorgehen bei der Wahlagitiation selbst besprochen. Der Vorsitzende legte die Notwendigkeit dar, alle Kräfte anzuspannen, um der Zentrumsparlei zum Siege zu verhelfen, damit sie nicht ausgeschaltet werde. So war die Delegiertenversammlung eine ausrichtsvolle Einleitung der Wahlbewegung, die sicher alle Instanzen der Zentrumsparlei des Großkreises auf dem Posten finden wird.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 14. Februar 1933

Um geordnete Verhältnisse im Milchhandel.

Mehrere Betriebe geschlossen.

Seit Wochen haben sich die örtlichen Preisüberwachungsstellen bemüht, der vom Regierungspräsidenten im November v. J. erlassenen Milchpreisverordnung Geltung zu verschaffen. Die Verordnung sieht bekanntlich feste Einkaufspreise für den Handel und feste Kleinverkaufspreise vor und beschränkt somit die Handelspanne in den einzelnen Wirtschaftskreisen auf ein normales Maß. Die damit geschaffenen klaren Preisverhältnisse scheinen aber nicht allen willkommen zu sein. Der vereinzelte hartnäckige Widerstand gegen die Durchführung der Verordnung hat nun den Regierungspräsidenten veranlaßt, verschiedene Betriebe zu schließen (so u. a. auch in Düsseldorf). Wie wir hören, schweben noch eine Reihe anderer Verfahren, die möglicherweise den gleichen Ausgang nehmen. Die Betriebsschließungen treffen sowohl Händler als auch selbstmarktende Landwirte und Molkereien.

Es ist bedauerlich, daß diese Zwangsmittel angewandt werden müssen, doch werden sie hoffentlich ihre Wirkung auf die nicht vernehmen, die immer noch glauben, es bliebe auch diesmal bei der Drohung. In Zukunft soll schneller und ohne nochmalige Androhung durchgegriffen werden. Dazu ist es, soweit wir unterrichtet sind, höchste Zeit. Die Betriebsschließungen sind eine letzte Warnung.

Das Jugendnotwerk im Bezirk Grevenbroich.

An der Verbandsberufsschule werden im Verein mit dem Arbeitsamt Neuß verschiedene Notvermaßnahmen durchgeführt, zu welcher sich noch jugendliche Erwerbslose bis zu 25 Jahren melden können. Für frühere Berufsschüler, die schon einen Beruf erlernt haben, bietet sich dadurch Gelegenheit, ihre Berufskenntnisse zu erhalten bzw. sie zu erweitern. Vorläufig sind Kurse eingerichtet für das Metallgewerbe und verwandte Berufe sowie für das Holz- und Baugewerbe. Auch für Jugendliche, die noch keinen Beruf erlernt haben, bietet sich hier eine wertvolle Weiterbildungsmöglichkeit. Auch solche Jugendlichen können sich melden, die Arbeitslosenunterstützung beziehen. Die Kurse sind unentgeltlich. Täglich wird ein gutes, warmes Mittagessen verabreicht, welches von den Mädchen des Kath. Jungfrauenvereins hergerichtet wird. Die Maschinenfabrik Grevenbroich hat liebenswürdigerweise einen freundlichen Büroraum zum Einnehmen der Mahlzeit unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Meldungen werden auf dem Geschäftszimmer des Berufsschule und auf dem Arbeitsamt entgegengenommen.

Ausgabe von Verbilligungsscheinen für Lebensmittel und Kohlen in diesem Monat. Die Ausgabe von Reichsverbilligungsscheinen für Kohlen und Lebensmittel für die Sozial- und Kleinrentner, sowie öffentlich Unterstügten der Bürgermeisterei Grevenbroich erfolgt am Donnerstag von 9 bis 12 Uhr am Arbeitsamt Grevenbroich, Friedhofstraße. Ebenfalls können die noch nicht abgeholten Scheine für Wohlfahrtsempfänger zur selben Zeit dort abgeholt werden.

Eine besondere Straßen- und Hausammlung zu Gunsten der Nothilfe wurde gestern durch Mitglieder der Sanitätskolonne, der Freiwilligen Feuerwehr, des Turnklubs und des Vereins für Leibesübungen abgehalten. Erfreulicherweise fand die Sammlung von allen Seiten wirksame Unterstützung.

Büttgen-Dorf

Gestellter Fahrraddieb.

Einem Mann wurde an der Kirche in Büttgen-Dorf das Fahrrad gestohlen. Kinder haben später das Fahrrad in Büttgen gesehen. Es gelang, den Täter zu stellen.

Liedberg

Diebstähle am laufenden Band.

Hier wurden wieder verschiedene Einbruchdiebstähle ausgeführt. In einer Wirtschaft löste man einen an der Wand festgeschraubten Zigarettenverkaufsautomat und hief ihn mitgehen. Einem Landwirt an der Provinzialstraße beschädigte man mehrere Bienenstöcke, brach etwa 20 junge Bäume, sogar war die Vernichtungswut soweit gegangen, daß die Unholde ein von den Kindern des betr. Landwirts angelegtes Blumenbeet verwüsteten. In derselben Nacht stahl man in Steinhäufen auf zwei Stellen Raminchen.

Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe

Mehr als 30 Sorten

bieten **MAGGI'S** Suppen

Die Brandursache der „Atlantique“.

Versicherungsgesellschaften wollen Nachtwächter haftbar machen.

Paris. Die Untersuchung über die Brandkatastrophe auf der „Atlantique“ wird jetzt durch den Untersuchungsausschuss fortgesetzt, den die zum Schadenersatz herangezogenen Versicherungsgesellschaften einberufen haben. Die Untersuchungen des Seegerichts in Cherbourg waren zu dem Ergebnis gekommen, daß höchstwahrscheinlich Kurzschluß in der Luxuskabine 232 den Brand verursacht habe. Dort lagende Matratzen sollten in Brand geraten sein.

Die Versicherungsgesellschaften haben natürlich das Interesse, eine Fahrlässigkeit zu finden. Nach Zeitungs-meldungen haben zwei Zeugen vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, daß der Nachtwächter des Schiffes, ein Italiener namens Farrugia, die Laufgänge der ersten Klasse mit einem Benzingeruch gezeichnet habe. Dabei habe er mit der Schiffsreinigung nichts zu tun gehabt. Kurz vor Ausbruch des Feuers habe man im Treppengang unterhalb des späteren Brandherdes den starken Benzingeruch wahrgenommen, und sei Farrugia im Laufgang gesehen worden, als die Rauchentwicklung sich zuerst bemerkbar machte.

Wechsel in der Leitung der Staatlichen Schauspieler.

Berlin. Nach Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes hat Reichskommissar Ruit Dr. Franz Ullrich zum Schauspielerektor mit der Amtsbezeichnung Intendant berufen. Dr. Ullrich ist seit 1924 Generalintendant des Weimarer Nationaltheaters. Desgleichen hat er den Schriftsteller Hans Bohl zum ersten Dramaturgen des Staatlichen Schauspielhauses berufen.

Polizeiaktion in Düsseldorf.

Düsseldorf. Die Polizei hat Samstag früh in der Mülheimer, Ahlfeld- und Weierstraße eine große Durchsuchungsaktion durchgeführt. Durch ein größeres Aufgebot von Polizeibeamten wurde das ganze Viertel abgesperrt und durchsucht. Außer einer Reihe von Waffen verschiedener Art fielen der Polizei zahlreiche verbotene Schriften in die Hände.

Der bestohlene Flohmarkt.

Köln. Eine Verhandlung, wie sie die Chronik des Gerichts wohl selten aufweist, wurde in der letzten Sitzung des Mülheimer Amtsgerichts abgewickelt. Auf der letzten Mülheimer Kirmes war aus einem Flohmarkt ein Schachtel „Kunststück begabter“ Flohmarkt gestohlen worden. Es gab eine wilde Jagd zwischen Kriminellen und Schaubuden nach dem vermeintlichen Täter, in dessen Besitz die blutdürstigen Kriminellen jedoch nicht mehr gefunden wurden. Erst später fand man die Schachtel mit den Flohmärkten einem Bretterhändler.

Der Flohmarktbefitzer hatte nun gegen den seinerzeit Verdächtigten Strafanzeige wegen Diebstahls von Kunstgegenständen erhoben. In einer ruhrenden Aussage, die er schriftlich zu Protokoll gegeben, schilderte der Flohmarktbefitzer das Schicksal seiner armen Flohmärkte. Vier „Balletteusen“ hatten durch die ruchlose Hand des Täters ihr Leben lassen müssen, während zwei andere, darunter der „starke August“, der so schön Fußball spielen konnte, schwer verletzt worden waren. Da es aber keinen Zeugen gab, der den Diebstahl beobachtet hatte, mußte das Vergehen ungeklärt bleiben. Das klassische Urteil lautet: Der Angeklagte muß mangelnden Beweis freigesprochen werden, da ihm der Diebstahl von Kunstgegenständen nicht nachgewiesen werden konnte.

Unrecht Gut gedeihet nicht.

Tragisches Ende eines Betrügers.

Wuppertal. In der vorvergangenen Woche meldeten wir von einem Ueberfall auf eine Verkäuferin, wobei dieser mehrere hundert Mark geraubt wurden. Anzuweisen hat die Untersuchung ergeben, daß der Ueberfall fingiert war. Er war auch nicht in Wuppertal-Billinghausen verübt worden, wie das Mädchen angegeben hatte, sondern in der Hofmannstraße in Elberfeld. Ferner waren nicht 550 Mark „geraubt“ worden, sondern 700. Das Mädchen hat die Summe unterschlagen, um mit einem Freunde dem Vergnügen nachzugehen zu können. Der „Erfolg“ wurde mit mehreren anderen Freunden begossen. Die „Feier“ endete mit einer Schlägerei, wobei der Freund der Verkäuferin eine Reihe Messerstiche erhielt und mit Knütteln bearbeitet wurde. Auf der Straße brach er infolge eines Schwindelanfalls just vor einem Auto zusammen und wurde obendrein noch überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er jetzt gestorben ist. Das Geld hatte die Verkäuferin zum größten Teil noch in ihrem Besitz als sie hier festgenommen wurde, nachdem sie vorher noch eine Tournee nach Holland gemacht hatte.

Vom Spiel in den Tod.

Ein Junge vom Eisenbahnzug überfahren.

Witten (Sieg). Beim Spiel betrat Samstag nachmittags ein 14 Jahre alter Junge den Bahndamm bei Kirchherdt. Er überhörte die Signale des heran-nahenden Personenzuges in Richtung Freudenberg, von dem der Junge erlöst und eine Strecke weit mitgeschleppt wurde, ehe man den Zug zum Halten bringen konnte. Man zog den Jungen mit entsetzlichen Verletzungen tot unter der Lokomotive hervor. Der Unfall ist für die Hinterbliebenen umso tragischer, als erst vor einigen Tagen der Vater des Jungen gestorben ist.

Das Schatzsucher-Tauchboot „Explorer“.

Das kleine U-Boot bewährt sich gut.

Neuhort. Das kleine Tauchboot Simon Laes, „Explorer“, wurde von Dr. William Beebe und einer Anzahl Taucher im Long Island Sound bei City Island ausprobiert und bewährte sich vorzüglich. Das Boot wurde von dem Schoner „Mahona“ an dessen Bord sich die Beobachter befanden, an Ort und Stelle geschleppt und tauchte in 30 Fuß Wasser unter. Luft- und Telefonverbindung mit dem Schoner wurde aufrecht erhalten. Eine Luke im Boden des Bootes wurde geöffnet. Dr. Beebe holte vom Boden des Sees eine Muschel und einen Sternfisch heraus. Druckluft verbindet das Eindringen des Wassers in das Boot und auf seinen Nätern kann es auf dem Grunde eine kurze Strecke fahren.

Frank Trill, ein Taucher, der durch die Luke auf den Grund des Sees ging, wanderte eine Weile herum und kam dann an Bord des Schoners. Dr. Beebe erklärte nachher, das Boot könne 300 Fuß tauchen und wurde von großem Nutzen für Perlen- und Schwammfischerei sein.

SPORT

Boxkampf

Der Abbruch der HZS-Kennen in Innsbruck bildete am Montag der 50-Km.-Dauerlauf, der erwartungsgemäß von dem Finnen Saarinen in 4:13:42 vor dem Schweden Alsterström in 4:14:31,4 dem Schweden Bergström und Eilander (Finnland) gewonnen wurde. Als erster Deutscher kam Otto Wahl (Zella-Mehlis) auf den 23. Platz in 4:57:18,6. Gusti Müller wurde 26.

Siebert (Gimsbüttel), Deutschlands Vertreter im Ringkampf und Zehnter bei den letzten olympischen Spielen, ging in Riet bei einem Hallenportfest an den Start. Im Dreikampf und Ringkampf blieb Siebert erwartungsgemäß siegreich.

Die rheinische Ringermannschaft zum Repräsentationskampf gegen Westfalen am 12. März in Essen ist jetzt wie folgt aufgestellt worden: Bantam: Merckel; Feder: Jantus; Leicht: Schlangen; Welter: Mädel; Mittel: Mollitor; Halbmittel: Seil; Schwergewicht: Müller.

Der Verband mitteldeutscher Ballspielvereine (MVBV) hielt in Leipzig eine Tagung ab, um sich mit der Berufsspielerfrage zu beschäftigen. Demnach lehnt Mitteldeutschland den Berufsspieler ab, ist aber für die Schaffung einer Verbandsliga.

Gegen Gernera, der bekanntlich Ernie Schaaf schwer f. o. schlug, ist jetzt von der Rheinischer Polizeibehörde eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob die schweren Kopfverletzungen Schaafs nicht auf irgendeine Unregelmäßigkeit zurückzuführen sind. Die Handschläge wurden bereits untersucht.

Mitteldeutschland lehnt Berufsball ab.

Die Gründung einer Verbandsliga beschlossen.

Der Verband mitteldeutscher Ballspielvereine versammelte am Wochenende seine Gauvertreter in Leipzig. Nach eingehenden Referaten kam die Verabschiedung eines Beschlusses zur Unterfertigung der vollstimmigen Ablehnung des Berufsspiels in Deutschland und unterließte weiter die Meinung des Verbandsvorstandes, daß einer angestrebten Kompromißlösung gegenüber dem Westdeutschen Spielverband der härteste Kampf angefangen werde.

Es wurde beschlossen, eine Verbandsliga zu gründen, die aus zehn Vereinen bestehen soll. Ihr gehören zunächst automatisch der Verbandsvorstand und der Potsdamer an, die übrigen acht Vereine werden im Potsdamer ermittelt. Jedes Jahr scheiden zwei Vereine aus der Verbandsliga aus. Die beiden aufsteigenden Vereine werden unter den 22 Gaumeistern in einer Potsdamer festgelegt.

Ballangrud in großer Form.

Am zweiten Tage der internationalen Eiskunstlaufkonkurrenzen zu Oslo war der Norweger Ballangrud wieder in ganz großer Form. Er gewann die beiden Rennen über 1500 und 5000 Meter und wurde auch überlegener Sieger im Gesamtklassement, so daß man ihm erste Chancen für die demnächst stattfindenden Weltmeisterschaften geben darf. Ergebnisse: 1500 Meter: 1. Ballangrud 2:20,7 Min.; 2. Engne-Haugen 2:20,9 Min.; 3. Thunberg 2:21 Min.; 4. Stafsrud 2:22,4 Min.; 5. Schröder 2:22,8 Min. — 5000 Meter: 1. Ballangrud 8:38,8 Min.; 2. Thunberg 8:41,2 Min.; 3. Engne (Schweden) 8:42,1 Min.; 4. Schröder 8:42,4 Min.; 5. Stafsrud 8:42,8 Min. — Gesamtklassement: 1. Ballangrud (Norwegen); 2. Stafsrud (Norwegen); 3. Schröder (N. E. A.); 4. Thunberg (Finnland).

Eiskunstlauf: Frankreich — Österreich 5: 0

In Paris fand ein Eiskunstlauf-Länderkampf Frankreich — Österreich statt, den die Franzosen mit 5:0 (0:0, 2:0, 3:0) überlegen gewannen. Die Gäste konnten das Treffen nur im ersten Drittel offen halten, dann erlagen sie der Routine und Schnelligkeit ihres Gegners. In den Pausen trat Weltmeister Karl Schäfer-Wien auf dessen Darbietungen im Eiskunstlauf wieder stürmischen Beifall fanden.

Schweizer Eiskunstlaufmeisterschaft.

Die Eiskunstlaufmeisterschaft von Kofen-Gstaad trug am Wochenende zwei Spiele in der schweizerischen Eiskunstlaufmeisterschaft aus. Kofen-Gstaad wurde beide Male hoch geschlagen. Am Samstag gewannen die Züricher Grashoppers 8:1 (2:0, 0:0, 6:1); tags darauf siegte der EHC Damos gar mit 16:0 (5:0, 5:0, 6:0).

Generalversammlung des DDF. in Berlin.

In Berlin fand die Generalversammlung des Deutschen Fußballverbandes statt, zu der erstmals die Presse nicht zugelassen war. Allen Mitgliedern nach wurden recht unangenehme Dinge verhandelt. Bei den Neuwahlen gab es nur eine einzige Veränderung. Der Vorsitzende blieb Madam, Schriftführer Junke, Kassierer Herzfeld, Beisitzer Markus-Rain. Hier mußte der Veranstalter Kirzow seinen Platz an Jaap abtreten, so daß er nicht mehr denselben Einfluß wie früher hat. Die Verabschiedung, die zwölf Stunden tagte, beschäftigte sich in erster Linie auch mit der Aufhebung der Suspendierung des früheren Vorsitzenden Kossowski. Wenn sich auch der Berliner Bezirk mit allen Kräften für ihn einsetzte, genigte dies nicht gegenüber den Stimmen aus dem Reich. Die Suspendierung bleibt also bis zum 1. April bestehen, obwohl sich für den Rest der Schulden an den Verband zwei Bürgen eingefunden hatten.

Kanuspporter tagen.

Für die Jahresversammlung des Deutschen Kanuverbandes am 19. Febr. ist zum erstenmal in der Geschichte des DKV ein Ort am Niederrhein gewählt worden. Die Wahl von Köln war gewissermaßen eine Ehrenpflicht, gebührt doch die Kölner Kanufahrt zu den Grundleiden des Verbandes. Der Verein für Kanusport Köln stellte auch 1918 den Führer des Verbandes, Franz Reinke, unter dessen polnische Regierungperiode der große Aufschwung des DKV, fällt. Auf der Tagesordnung stehen neben Vorträgen, Berichten, Wahlen, Haushaltsfragen und der Beschlußfassung über die Neueinrichtung der Wettbewerbsbestimmungen eine Reihe weiterer wichtiger Punkte, so z. B. die Frage der Eingliederung des Wehrsports sowie eine Erweiterung darüber, wie man die Eingliederung des Kanusports in das Programm der olympischen Spiele 1936 erreichen kann. Eine besondere Schwierigkeit bildet dabei die Einigung bezüglich der Bootsfahrt für die geplanten olympischen Rennen.

Kommt der Kanusport ins olympische Programm?

Schon seit Jahren ist es das Ziel aller rennsporttreibenden Kanuvereine, sich auch an den olympischen Spielen beteiligen zu können. Für Amsterdam kam eine Teilnahme nicht in Frage, dazu war die Zahl der Kanuvölker noch zu gering. Die Verhältnisse sind anders geworden, nachdem die internationale Repräsentation für den Kanusport gewachsen ist. Auf dem letzten Kongress im Oktober 1932 in Wien haben sich alle angeschlossenen Verbände verpflichtet, Anträge auf Aufnahme des Kanusports in das olympische Programm bei den Olympischen Komitees ihrer Länder zu stellen. Nun dem Ziel näher zu kommen, werden zunächst am 20. August 1933 Europameisterschaften in Prag, 1934 in Kopenhagen veranstaltet. Außerdem wird man die Kanubootfrage für die olympischen Kämpfe regeln und zwar wahrscheinlich derart, daß man sich für die Austragung von olympischen Kanurennen über 1000 Meter für Kajak-Einer, Kanadier-Einer und Kanadier-Zweier einigt. Kanistreckenrennen über 1000 Meter sollen für Kajak-Einer, Jaltboot-Einer und Jaltboot-Zweier erstrebt werden.

Der Stand der DZK-Meisterschaftsspiele.

1. Bezirksklasse.									
Rheinkraft 2.	8	6	1	1	12:10	20	(13:7)		
Glehn 1.	8	5	1	2	22:14	19	(11:8)		
Witten 1.	7	4	1	2	23:13	13	(9:4)		
Delhoven 1.	7	2	1	4	12:21	11	(5:6)		
Dormagen 1.	8	2	2	4	10:10	9	(6:3)		
Arminia 2.	7	—	—	—	8:19	7	(2:5)		

2. Bezirksklasse, Gruppe A.									
Kaarst 1.	9	9	—	—	24:5	25	(18:7)		
Rheinkraft 3.	7	6	—	1	22:7	19	(12:7)		
Büderich 2.	8	6	—	2	27:12	18	(12:6)		
Glehn 2.	9	1	—	8	9:49	8	(2:6)		
Greifath 2.	7	2	—	5	8:18	6	(4:2)		
Neddesheim 2.	8	1	—	7	13:9	5	(2:3)		
Büttgen 2.	8	—	—	8	6:5	2	(0:2)		

2. Bezirksklasse, Gruppe B.									
Neddesheim 1.	6	4	1	1	7:5	13	(9:4)		
Stirzelberg 1.	5	3	1	1	9:5	10	(7:3)		
Gadenbroich 1.	5	1	—	4	2:5	4	(2:2)		
Gohr 1.	6	1	—	5	3:6	4	(2:2)		

19. Februar: Gadenbroich 1. — Stirzelberg 2. 3 Uhr (Tüften)

1. Jugendklasse.									
Rheinkraft	10	7	2	1	15:7	25	(16:9)		
Arminia	8	6	2	—	19:6	22	(14:8)		
Grimlinghausen	9	7	1	1	18:6	20	(11:7)		
Kaarst	10	4	3	3	7:18	20	(13:9)		
Gadenbroich	7	3	2	2	11:6	12	(8:4)		
Dormagen	9	2	2	5	7:9	11	(6:5)		
Neddesheim	6	2	—	4	7:7	10	(4:6)		
Büttgen	10	1	1	8	6:20	9	(3:6)		
Horrem	9	1	—	8	1:13	5	(2:3)		

WZV-Gauklasse.

Neuf-Meckhoven	7	4	1	2	(15:5)	9=5
Grün-Weiß Neuf	5	3	1	1	(18:18)	7=3
1. FC. Himmelgei	6	2	1	3	(11:14)	5=7
Jugend Neuf	6	1	2	3	(10:13)	4=8
W. Rosellen	4	1	1	2	(5:9)	3=5

Handball:

WZV. 03 Neuf 1. — WZV. Düsseldorf 4: 1

Sonntag nachmittag lieferten sich die beiden Namensvettern aus Neuf und Düsseldorf im Neuf-Stadion einen fairen und schönen Kampf. Trotzdem die Neuf mit Erfolg antreten mußten, konnten sie das Spiel zu einem Siege für sich gestalten. Bis zur Halbzeit fehlten die Düsseldorf der Neuf für sich. Nach der Halbzeit wehrte entgegen; doch nach der Pause hatten die ausdauernden Neuf das Heft in der Hand. Die Ueberlegenheit der Neuf konnte in vier Tordifferenzen zum Ausdruck gebracht werden. Der gute Torwart der Gäste verhinderte eine größere Niederlage.

Die zweite Mannschaft des WZV. 03 Gruppenmeister.

WZV. 03 2. Mannschaft — WZV. Büderich 2. W. 3:3 (0:3). Durch dieses unentschiedene Spiel ist die Mannschaft ungeschlagen Bezirksgruppenmeister geworden.

FC. Jons — Dormagen 2:0.

Jons war in großer Form und konnte die Gäste mit einer Niederlage nach Hause schicken. Es war trotz des schweren Wetters ein flottes Spiel und die 6-700 Zuschauer kamen auf ihre Kosten. Jons war dauernd überlegen und spielte wie aus einem Guß.

DZK., Bezirk Neuf.

(Mündliche Mitteilungen.)

Veränderungen für den 19. Februar 1933
Arminia 2. — Hosen 1. 3:30 Uhr in Büttgen (Grevener).
Kaarst 1. — Büderich 2. verlegt auf morgen 11 Uhr.
Pflichtspielgesellschaften 19. Februar 1933.
Weihenberg 1. — Neddesheim 1. (Eiser).
Weihenberg 2. — Neddesheim 3. (Mons).
Novestia 2. — Büttgen 2. (Königshefen).

Vom Billardsport. Das Retourspiel des Billardklubs von Radior gegen „Blau auf“ endete 5:1 für Radior. Rosenbrink — Radben 100:84; Joepen — Nover 100:75; Hartstein — Hof 100:82; Gufra — Schneider 100:64; Weiertrich — Pauli 117:150; Rath — Witt. 100:150:148.

Sportvereinsnachrichten

Neuf-Ballspielverein 1911. WZV. — Sportverein 04 WZV 2:6. Reserve — Jugend Neuf 1. 2:0. 2. Mannschaft — Arminia 2. 4:0. 3. Mannschaft — Heerd 3. 6:1. 2. Jgd. — Büderich 2. Jgd. ausgefallen. Heute 8 Uhr Training. 8:30 Uhr Vorstands- und Eriandischung. Samstag WZV. — WZV. 03 3:45 Uhr Burgunderstraße. Sonntag 1. Mannschaft — WZV 13 1. Mannschaft 2:30 Uhr Burgunderstraße.

WZV. Neuf-Weihenberg. Freitag 20 Uhr Spieler- und Vorstandssitzung im Vereinslokal. Jugendabtlg. 20 Uhr Verammlung im Vereinslokal.

WZV. 03. Freitag 8 Uhr bei Pilsch Jahreshauptversammlung. (Näheres siehe Anzeige).

Arminia Neuf. Heute 7:30 Uhr Geschäftsstunde. 8:15 Uhr Jungmännerabend. (Näheres siehe Anzeige). Freitag 8 Uhr bei Pilsch Jahreshauptversammlung. (Näheres siehe Anzeige).

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 6

Chlorodo

— die Qualitäts-Zahnpasta

Zur Herstellung der herrlich erfrischenden

schmeißen. Chlorodont Zahnpasta werden nur die

Blick auf die zerstörten Werkanlagen, wo einmal der größte Gasbehälter des Saargebietes stand.

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **beseitigt häßlichen Zahnbelag und üblen Mundgeruch** ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.

Zwangsverkauf
Eilt!
Echte Perserteppiche
Dringender Baranschaffung wegen verkaufte:
2 große echte Perserteppiche
(Speise- und Herrenzimmer-Teppiche)
3 kleine Verbinder (feinste Knüpfungen)
zu jedem annehmbaren Preis. Kurzzeit-
schlossene Kassakäufer wollen Angebote
unt. D 879 a. d. Exp. d. Ztg. einreichen.

„English Club“
 Viele Damen und Herren beteiligten sich an
 Klassen für Anfänger und Fortgeschrittene in
 der englischen Sprache. Der Unterricht wird von
 der gelehrten, englischen und Berufslehrer
 gestellt. Spracher sehr mäßig. Anmeldung
 unter F 8 1 a. d. Exp. dieser Zeitung oder
 unter an Herrn C. H. May, Hotel-Restaurant
 Hermes, Niederstraße 21.

„English Club“
 in Neuss, findet eine allgemeine
 Besprechung im Hotel Hermes am Donner-
 stag, dem 16. Februar, abends 8.30 Uhr statt,
 zu der alle Interessenten freundlichst eingeladen
 sind. Am selben nachmittags von 5 bis 8 Uhr
 werden Anmeldungen für Privat- u. Klassen-
 unterricht entgegen genommen.

eld-Markt

aus. 6-7 Räume.
geren Bar zu H. gef.
heft. Exp. unt. A 1
die Exp. d. Sig.

8-10 Morgen
besseres Ackerland
sammenliegend zu
H. Exp. u. A 26
die Exp. d. Sig.

Tüchtig. Mädchen
nicht u. 20 J. gelehrt.
Peter Brings, Deuts.
Sternstraße 104.

Schuhwerkstatt
f. 1. März. selbst.

Verkäuferin
Angeb. mit Geh.
Anspr. u. R 877 an
die Exped. d. Sig.

Biano
namen, reparieren
- polieren -
Rud Gill
ntern u. Stimm
reifeignenst 2
erz b. Ruf 5151
Häute Glodh 68
Al. Marienberg.

en: 2 Prämien zu je 5.0000, 2 Gewinne
 0000, 4 Gewinne zu je 10000, 8 zu je
 06 zu je 25000, 168 zu je 10000, 442 zu
 0, 2572 zu je 2000, 5138 zu je 1000,
 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu
 3000 Mark.
 n: Lotterief-Einnnehmer
ger Neuß
 r. 62 Fernruf 5123
 k-Konto Köln 29566

Am
Die „**Re-**
Sonntag“

Nr. 4

Bo

Dr.

Verti
sind durch
die Mini
in den
Ministeri
Wirtschaft
tenden L
worden.
An C
Dr. Bad
direktoren
als Vertu
Man
Auf Einl
mittag i
statt, au
wird, u
durch da
entstande
Vertretun
loren, w
durch di
wenigen
Staatsm
in R e i
führen n
Der
direktor
dirigent
sucht.
Kapitän
kreuzers,
wessens i
der ein
Dem
Regierun
frage n
die Haup
Präside
Verti
Reichsfor
Innenni
Ober-
zeiprä

De

Paris
national“
welche B
land von
die beste
hängigkei
bis 120 m
Flächenze
im Begrü
Vor z
Fälle wie
die „Def
rechtiung
nach Auf
In ein
die franz
„national
säubren k
unbefes
daß der
Entsallun
man auc
militaris
In de
daß die
es nicht
Auseinan
zu jagen.
Beichluß
militärisch
Totschwei
„Eloß V
Nachd
worden i
Entwerbe
Gebiet a